

Tragt Sorge zum Schweizer Gesundheitswesen ! **Es ist in vielerlei Hinsicht einmalig gut**

EINFÜHRUNGS-REFERAT ZUM POLITIK-ROUNDTABLE MIT NR GESUNDHEITSPOLITIKER*INNEN (GSK-N)
102. JAHRESVERSAMMLUNG DER SGDv, 18.09.2020, ZÜRICH

JÜRIG HAFNER

Bestimmt kennen die meisten von Ihnen den berühmten Satz des Philosophen Arthur Schopenhauer: «Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts». Trefflicher kann man es kaum formulieren. Die Gesundheit ist ein sehr hohes Gut. Ernste Krankheiten behindern die Teilnahme am normalen Leben und die Verwirklichung der grossen Lebenspläne.

Wenn Sie im Ausland – und selbst im gut versorgten westeuropäischen Ausland – erkranken oder verunfallen, fahren Sie als erstes zurück in die Schweiz. Und Sie haben Recht! Wir haben in der Schweiz ein unglaublich gutes Gesundheitssystem, mit dem sich das gut versorgte westeuropäische Ausland und erst recht das weiter entfernte Ausland schlicht nicht vergleichen kann.

Unsere Bevölkerung hat ein enorm hohes Vertrauen in dieses Gesundheitswesen. Es ist nicht nur bemerkenswert gut, sondern auch bemerkenswert fair. Wie wir alle wissen, kann man Gesundheit nicht kaufen. Vor dem Tod sind alle gleich. In der Schweiz – und das ist fast einzigartig - sind aber auch vor der Krankheit alle gleich.

Die «Hotellerie» mag verschieden luxuriös sein. Die eigentliche medizinische Versorgung geschieht jedoch unabhängig der finanziellen Möglichkeiten überall nach den gleichen, hohen Standards.

Sprechen wir ausnahmsweise nicht zuerst von den Kosten, sondern zuerst vom Nutzen.

Individueller Nutzen

Die Fortschritte der modernen Forschung und Medizin, die Hand in Hand gehen, erlauben es, immer mehr Krankheiten wirksam zu behandeln, Krankheitstage und Invalidität zu reduzieren, sowie auch den Tod hinauszuschieben, und dies im allgemeinen bei guter Lebensqualität. Wir sehen in unseren Sprechstunden immer häufiger betagte Patient*innen, die sich einer bemerkenswert guten Gesundheit erfreuen und die so wirken, wie wenn sie 20 Jahre jünger wären. Unsere Lebenserwartung und unsere Gesundheit haben sich grundlegend verbessert. Dies ist das Verdienst verbesserter Lebens- und Arbeitsumstände, aber auch ganz massgeblich der modernen Forschung und Medizin, von welcher wir alle in hohem Masse profitieren.

Gesellschaftlicher Nutzen

Die vielleicht positivste Auswirkung wird oft nicht als Erstes erwähnt: Es geht um das Gefühl von Glück und Sicherheit. Die Schweizer Bevölkerung weiss um ihre gute medizinische Versorgung und ist dafür dankbar. Im internationalen Glücksbarometer figuriert die Schweiz regelmässig auf einem der ersten zehn der rund zweihundert Plätze.

Zweitens wird in der Kostendiskussion der grosse volkswirtschaftliche Nutzen der modernen Medizin fast immer ausgeblendet: Die verhinderten chronischen Krankheiten bis zur

Invalidität, der Erhalt der Arbeitsfähigkeit und des damit verbundenen Selbstwertgefühls und psychischen Wohlergehens im produktiven Lebensalter und meistens auch weit über die Pensionierung hinaus.

Drittens gehören das Gesundheitswesen und seine Zubringer zu den Hauptsäulen wissenschaftlicher Innovation und wirtschaftlicher Prosperität. Die Universitäten und die eigennössischen technischen Hochschulen gehören im Ranking zu den besten der Welt, und die biomedizinische Forschung gehört zu ihren wichtigsten Erfolgsmotoren. Die krisenresistente Pharmaindustrie leistet hierzulande und international einen relevanten Beitrag zur Gesundheit und zum wirtschaftlichen Wohlergehen. Die vor unseren Augen ablaufende Covid19-Pandemie liefert gerade ein weiteres lebendiges Beispiel.

In der Schweiz macht das Gesundheitswesen etwa 12% des Bruttoinlandproduktes aus, während es in Frankreich, Deutschland oder den Niederlanden 11% sind. Die Bevölkerung dieser drei Länder bringt ihren Gesundheitssystemen jedoch recht viel Skepsis entgegen. Deutschland, Frankreich und neuerdings auch die Niederlanden kennen ein typisches Zweiklassen-Gesundheitssystem und die Bevölkerung ist damit gelinde gesagt unzufrieden.

Kosten

Im Jahr 1996 haben wir über das neue Krankenversicherungsgesetz abgestimmt. Danach erlebte das Schweizer Gesundheitswesen in den Jahren 1997 bis 2007 einen durchschnittlichen Kostenschub von etwa +4.6% pro Jahr – deutlich höher als die jährliche Teuerung. Die Krankenkassenprämien stiegen in dieser Periode noch stärker an, und viele Familien mit niedrigem Einkommen benötigten eine finanzielle Entlastung. In den folgenden 10 Jahren von 2008 bis 2018 betrug das durchschnittliche jährliche Wachstum der Gesundheitskosten +2.7%. Damit befinden wir seit geraumer Zeit wieder im Wachstumskorridor, den die Gesundheitsökonominnen und Politiker, inklusive Bundesrat, als sinnvolle Zielgrösse erachten. Wir sind bereits heute auf Kurs!

In der gleichen Zeitperiode lag das durchschnittliche jährliche Prämienwachstum +3% bis +4%. Die Krankenkassen haben mittlerweile Reserven von über 10 Milliarden Franken angelegt. Im Vergleich zum Ausland bezahlt der Patient in der Schweiz einen weit grösseren Anteil der Gesundheitskosten selber (und ein kleinerer Anteil wird durch die Versicherung übernommen). Damit besteht für die Schweizer Bevölkerung bereits jetzt ein starker Anreiz, das Angebot des Gesundheitswesens zurückhaltend und massvoll zu beanspruchen.

Das Mantra der Schweizer Politiker lautet, dass sich ein Schweizer Haushalt die Gesundheitskosten nicht mehr länger leisten kann, und dass man daher entschlossen die Kostenlast ansetzen und dem chronischen Missbrauch aller Teilnehmer Einhalt gebieten muss.

In Realität machen die Krankenkassenausgaben 6% eines durchschnittlichen Schweizer Haushalts aus, während diese Kennzahl für einen durchschnittlichen deutschen Haushalt 14% ausmacht.

Es trifft zu, dass ein relevanter Anteil der Schweizer Haushalte bei den Krankenkassenprämien eine finanzielle Entlastung beantragen muss. Dafür gibt es plausible Gründe, die im System der Rückvergütung zu suchen sind. Ohnehin ist der privat zu leistende Kostenanteil der Schweizer Bevölkerung im Vergleich zum Ausland wesentlich höher. «Ambulant vor stationär» ist ein gut gemeinter und vor allem ein gut tönender Slogan. Die ambulante Behandlung wird vollumfänglich von den Krankenkassen und den Patienten bezahlt, während sich der Staat mit 55% an den stationären Behandlungskosten beteiligt. «Ambulant vor stationär» führt somit automatisch zu einer weiteren Prämiensteigerung und zu einer verstärkten Belastung der Patienten. Aber auch das relativ starke Bevölkerungswachstum

der letzten 20 Jahre, die steigende Lebenserwartung und der medizinische Fortschritt kosten.

Anstatt das ganze, zuverlässige und gut funktionierende System zu kippen, müsste sich die Politik das Thema der Lastenverteilung und der Rückvergütung vornehmen. Wir brauchen ein freiheitliches, wettbewerb-basiertes Gesundheitssystem, und keine tief greifenden staatlichen Eingriffe. Der medizinische Wettbewerb soll auf einer hochstehenden Weiter- und Fortbildung und auf messbarer Qualität abstellen. Bei den medizinischen Produkten fordern die Entwicklung und die hohen Anforderungen an die Herstellung ihren Preis. Danach soll jedoch auch hier der Wettbewerb spielen.

Einwandfreie berufliche Haltung

Die weit überwiegende Mehrheit der Ärzt*innen befolgt die hoch angesetzten Standards der Weiter- und Fortbildungspflicht, der leitliniengetreuen Diagnostik und Therapie und der korrekten Fakturierung. Diese wurden u.a. im modernen Ärzte-Eid und im Verhaltenscodex der FMCH rezent publiziert. Da die Kantone ihrer Verpflichtung, ärztliche Regelverletzungen zu sanktionieren, in aller Regel nicht nachkommen, ist die Ärzteschaft ihrerseits dazu übergegangen, mit eigens geschaffenen Standeskommissionen Fehlverhalten innerhalb ihres Berufsstandes selber zu sanktionieren. Die pauschale Vorverurteilung des ärztlichen Berufsstandes durch «die Politik» ist daher haltlos und in aller Deutlichkeit abzulehnen.

Mein Appell an die Schweizer Politik:

Tragen Sie Sorge zum Gesundheitswesen der Schweiz!

Das schweizerische Gesundheitswesen braucht weiterhin einen freiheitlichen Wettbewerb, wie er in diesem Land für allen anderen Bereiche der Wirtschaft und der Gesellschaft besteht. Verzerrende staatliche Eingriffe sind zu unterlassen. Leistung soll belohnt werden. Die ärztliche Leistung soll sich an einer hochstehende Weiter- und Fortbildung und einer messbaren Qualität orientieren. Die Last der Kosten soll genügend fair verteilt werden, damit die Menschen in diesem Land weiterhin nicht nur vor dem Tod gleich sind, sondern auch bei ernsthafter Krankheit ungesehen ihrer Herkunft mit rascher und effizienter medizinischer Hilfe rechnen dürfen.